



## Imperiale Lebensverhältnisse und Klimawandel:

# Hat Klimaschutz überhaupt eine Chance?

Der Kapitalismus hat die Welt gleichermaßen zusammengeschweisst wie zerrissen. Die Klimaerwärmung wirft ein grelles Licht auf diese Paradoxie. Vom Treibhauseffekt<sup>1</sup> sind alle Menschen auf der Welt betroffen. Es gibt kein Entfliehen, keinen Rückzug ins Private oder in ein ökologisches Alpenparadies. Insofern sitzen wir weltweit alle im gleichen Boot. Gleichzeitig fördert die Klimaerwärmung jedoch auch die Zerrissenheit. Die verschwenderische Materialschlacht und der Konsumismus des globalen Nordens sind Ausdruck von imperialen Lebensverhältnissen<sup>2</sup>, in die die Ausbeutung des globalen Südens mit eingeschrieben ist. Der globale Norden trägt die Hauptverantwortung für den Klimawandel, während der globale Süden unter den Konsequenzen am schnellsten und am stärksten zu leiden hat.

Wie finden wir Wege aus dieser Zerrissenheit? Wie bringen wir die Gesellschaften des globalen Nordens dazu, von der verschwenderischen, klimaschädigenden Materialschlacht abzurücken? Bestehen dafür überhaupt ernsthafte Erfolgsaussichten? Basiert der Klimawandel nicht auf einer Art unheiliger Allianz der Weltkonzerne mit den konsumfreudigen Massen des Nordens und zunehmend auch der Schwellenländer? Und ist an dieser Konstellation nicht auch die Linke mitschuldig, deren Kernprogramm seit je die Verbesserung der sozialen Lage der Lohnabhängigen ist – und damit die Verbesserung ihrer Konsummöglichkeiten?

### Der Internationalismus der Arbeiter\*innenbewegung und die Menschenrechte

In den nächsten Jahrzehnten werden diese Fragen eine praktische Antwort finden müssen. Sie sind keineswegs neu. Auch die sozialistische Arbeiter\*innenbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts war mit einem

---

#### Beat Ringger

ist geschäftsführender Sekretär des Denknetz und war bis 2016 Zentralsekretär der Gewerkschaft VPOD. Sein Artikel erscheint auch in Beat Ringger (2019): Das System Change Klimaprogramm.

vergleichbaren Spannungsfeld konfrontiert. Einerseits trat diese Bewegung für eine neue Weltordnung jenseits der Dominanz von Kapitalinteressen und jenseits von nationaler Borniertheit ein. Sie hatte früh erkannt, dass die Über-



windung des Kapitalismus nur auf der Grundlage der internationalen Solidarität der Arbeiter\*innen möglich sein würde. Sozialistische Umwälzungen würden zwar von einzelnen Nationen ausgehen, aber in einem raschen Dominoeffekt weite Teile der Welt erfassen müssen, um der Welt eine andere Prägung zu geben. Andererseits hatten national-egoistische Argumente und Praxen bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts ihre Wirkung innerhalb von linken Parteien und Gewerkschaften zu entfalten begonnen. Zwar gab sich die sozialistische Bewegung in ihren Verlautbarungen bis ins Jahr 1914 ausgeprägt internationalistisch und mass ihrer globalen Organisation, der sozialistischen Internationalen, grosse Bedeutung zu. Noch am internationalen Sozialistenkongress in Basel vom November 1912 verpflichteten sich die sozialistischen Parteien in klaren Worten, alles zu unternehmen, um den Ausbruch eines Krieges zu verhindern.<sup>3</sup> Doch dann kam es im Sommer 1914 zum Schock: Die grösste Partei dieser Internationalen, die deutsche Sozialdemokratie, stimmte im Parlament den Kriegskrediten zu – worauf ihr praktisch alle Linksparteien der kriegsführenden Länder folgten und sich jeweils auf die Seite der nationalen Regierungen schlugen.

Von diesem Ur-Verrat an Solidarität und gemeinsamer Perspektive hat sich die internationale Arbeiter\*innenbewegung bis heute nicht erholt. Die sozialdemokratische Internationale hörte im August 1914 faktisch auf zu existieren. Fünf Jahre später spaltete sich die Linke in zwei Lager, ein sozialdemokratisches und ein kommunistisches. Die neue Kommunistische Internationale versprach, das internationalistische Erbe weiterzuführen, wurde allerdings binnen kurzer Zeit selbst ebenfalls Opfer des Nationalismus, diesmal des russischen. Stalin erzwang die Unterwerfung der Politik der Kommunistischen Internationale unter die Interessen des neuen »sozialistischen Vaterlandes«, der Sowjetunion – besser gesagt unter die Interessen seiner bürokratisch-totalitären Diktatur. Er löste die Kommunistische Internationale schliesslich 1943 sang- und klanglos auf, weil ihm dies damals politisch gerade opportun schien.

Die Spaltung der Arbeiter\*innenbewegung in Sozialdemokratie und Kommunismus führte überdies zu einer fatalen Schwächung der Linken im Kampf gegen den Faschismus, und sie ebnete Hitlers Machtinauguration durch das deutsche Bürgertum den Weg. Die Welt stürzte innerhalb von wenigen Jahren in ein zweites Weltkriegsinferno. Am Ende dieses Infernos waren die Zerstörung und das Entsetzen so gross, dass sich ein neuer globaler Konsens zu etablieren schien: Krieg und Unterdrückung sollten gebannt werden und alle Menschen denselben Anspruch auf ein lebenswertes Leben erheben können. Die Basis dafür bildeten die Gründung der Vereinten Nationen und die Verabschiedung



der Deklaration der Menschenrechte. Diese und die folgenden Menschenrechtsdeklarationen lassen zwar widersprüchliche Interpretationen zu, ihre Auslegung ist zweifellos ein Feld für Konflikte und ihre Durchsetzung hat immer wieder erhebliche Rückschläge erlitten. Dennoch ist die Menschenrechtserklärung eine fundamentale zivilisatorische Errungenschaft, und ein offener Rückfall hinter diese Errungenschaft würde wohl mit einer Phase neuer globaler Barbarei zusammenfallen.

### Imperiale Lebensverhältnisse

Die Gründe für die nationalistische Wende vieler linker Parteien und Gewerkschaften, die 1914 praktisch aus dem Nichts zu kommen schien, haben das ganze 20. Jahrhundert tief geprägt. Denn der sich entwickelnde Kapitalismus schuf nach und nach die Voraussetzungen, um die Lebensbedingungen von breiten Teilen der Bevölkerung im globalen Norden zu verbessern. Dabei ging es nicht nur um materielle Aspekte; vielmehr wurde es zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit für die Mehrheit der Bevölkerung in vielen dieser Länder überhaupt möglich, eigene Lebensentwürfe zu entwickeln und (zumindest teilweise) auch zu verwirklichen. Das war und ist ein enormer Unterschied gegenüber der bisherigen Geschichte, in der die grosse Masse der Menschen keinen nennenswerten Einfluss auf ihre Lebensumstände nehmen konnte.<sup>4</sup>

Gewerkschaften und Arbeiter\*innenparteien waren wichtige Promotor\*innen dieser Entwicklung. Ihr Hauptakzent lag zunächst noch auf der kollektiven Aktion, weil offensichtlich war, dass annehmbare Lebensbedingungen nur auf der Basis solidarischer Kämpfe erreicht werden konnten. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlagerte sich der Fokus aber zunehmend auf die individuelle Ebene. Nun wurde jede und jeder zu seines eigenen Glückes Schmied, ja, in gewisser Weise wurde es zu einem Zeichen der Schwäche, überhaupt noch auf Kollektive angewiesen zu sein – ein gelingendes Leben hatte ein ›rechter Mann‹ aus eigener Kraft zu schaffen (den Frauen wurde die Rolle eines familiären Anhängsels männlicher Karrieren zugeordnet).

Dementsprechend wandelten sich auch die Funktionärsschichten der Gewerkschaften und linken Parteien. Sie führten Streiks an und präsentierten sich bei Wahlen, sie konnten höhere Löhne und Sozialversicherungen erzielen und damit konkrete Erfolge im Hier und Jetzt. Deshalb konzentrierten sie sich zunehmend auf Ziele, die in den bürgerlichen Gesellschaften erreicht werden konnten.<sup>5</sup> Dabei liessen sie sich auch in eine Politik einbinden, mit der sich die jeweilige Nation Vorteile gegenüber anderen Nationen sichern wollte. Sie wurden ›anfällig‹ für natio-



nal-egoistische Logiken und Bündnisse. Gleichzeitig öffneten sich für diese Funktionär\*innen persönliche Karrierewege in staatlichen Verwaltungen, Parlamenten, Regierungen. Der Preis für solche Karriereschritte bestand darin, von einer radikalen Opposition abzurücken und sich den Strategien der bürgerlichen Eliten unterzuordnen – und sich zunehmend auch mit ihnen zu identifizieren.

Solche Entwicklungen fanden allerdings vor allem im globalen Norden statt, während der globale Süden während vieler Jahrzehnte durch Kolonialismus und Imperialismus unterdrückt, ausgebeutet und in einer eigenständigen Entwicklung zurückgebunden blieb – was wiederum den Spielraum für materielle Verbesserungen der Lebensbedingungen im globalen Norden vergrösserte. Dadurch festigte sich ein globales Wohlstandsgefälle von dramatischen Ausmassen. Textilarbeiter\*innen in Bangladesch verdienen im Monat rund 35 Franken bei einem Vollzeitpensum – in der Schweiz liegen wir damit im Bereich eines Stundenlohnes.

Diese Hintergrundfolie der Weltpolitik – Globalisierungsparadoxon, imperiale Lebensverhältnisse – ist überdies durchwachsen von der bereits Jahrtausende währenden Unterdrückung der Frauen durch die Männer. Diese patriarchalen Traditionen verstärken und stabilisieren das kapitalistische Paradigma der Verwertbarkeit und Ausbeutung von Mensch und Natur.<sup>6</sup> Eng damit verbunden ist die Marginalisierung der Care-Arbeit, der Betreuung von Kindern, Kranken und Betagten, die überwiegend den Frauen überbürdet bleibt.

### **Eine weltverträgliche Politik in den Ländern des globalen Nordens**

Ulrich Brand und Markus Wissen formulieren den ethischen wie politischen Ankerpunkt einer weltverträglichen Politik wie folgt: »Die je spezifische Lebensweise muss verallgemeinerbar sein, ohne ihre Voraussetzungen und negativen Folgen zu externalisieren, ohne andere Menschen auszubeuten und ohne ihre eigenen Grundlagen zu zerstören« (Brand/Wissen 2017, S. 176). Dieses Postulat kollidiert offensichtlich mit den herrschenden imperialen Lebensverhältnissen. Darüber hinaus scheint es auch mit »klassischen« arbeits- und sozialpolitischen Forderungen – zum Beispiel nach einem Mindestlohn, nach mehr sozialer Sicherheit, besseren öffentlichen (Care-)Dienstleistungen und kürzeren Arbeitszeiten ohne Lohneinbusse – in Konflikt zu geraten. Denn laufen solche Forderungen nicht darauf hinaus, die imperialen Lebensverhältnisse zu zementieren, das heisst, noch mehr vom globalen Kuchen für den Norden zu erlangen, wo doch der drängende Mangel im globalen Süden so



offensichtlich Vorrang haben müsste – etwa zugunsten der über 800 Millionen Menschen, die weltweit Hunger leiden?

Im Folgenden argumentiere ich, dass es durchaus möglich, ja geradezu erforderlich ist, die sozialen Kämpfe der Bevölkerungen auch im globalen Norden mit einer effektiven Umwelt- und Klimapolitik zu verbinden. Gerade in dieser Verbindung entsteht die Chance, imperiale Lebensverhältnisse zu überwinden. Als Orientierungsrahmen schlage ich den Begriff der *Regionalität* vor. Er schafft einen übergreifenden Bezugspunkt jenseits der globalen Spaltungen und soll einen Anspruch auf ein *Buen Vivir* (Acosta 2015), auf ein *Gutes Leben* in allen Regionen der Welt begründen.

In einem Text von 2016 (Ringger 2016) habe ich diesen Begriff wie folgt entwickelt: »Menschen leben in konkreten territorialen Räumen. Klima und Topographie prägen die Landwirtschaft. Die Verkehrslage hat Einfluss auf Handel, Erreichbarkeiten, Vernetzungen. Die Geschichte prägt die Regionen: Sprachen, Nationen, Staaten, Handelsrouten, internationale Arbeitsteilung – immer wieder ist das Territorium massgebender Bezugsrahmen. Wenn wir nun das ›globale Dorf‹ nach den Gesichtspunkten der Gerechtigkeit, der Nachhaltigkeit und der universellen Menschenrechte einrichten wollen, so müssen wir es den Menschen in jeder Region ermöglichen, passende gesellschaftliche und ökonomische Verhältnisse einzurichten. Regionalität ist demnach eine normative und eine historische Kategorie. Konkret:

- Jede Region hat Anspruch auf ausreichende Ernährungsgrundlagen.
- In jeder Region haben die Menschen Anspruch darauf, mit ihrer Arbeit ihre materielle Existenz zu sichern.
- Jede Region hat Anspruch auf ein tragendes Geflecht aus ökonomischen, sozialen, bildungsmässigen und kulturellen Ressourcen, das vielfältige Lebensentwürfe ermöglicht.
- Jede Region hat Anspruch auf ein sinnvolles Mass an ökonomischer Autonomie. Die internationale Arbeitsteilung soll so ausgestaltet sein, dass möglichst wenig interregionale Machtgefälle und Abhängigkeiten entstehen.
- Jede Region muss eine angemessene Rolle innerhalb der internationalen Arbeitsteilung finden können. Sie muss genügend Mittel erarbeiten können, um diejenigen Güter und Dienste zu importieren, die sinnvollerweise nicht in dieser Region produziert werden.«

Das Recht auf ein gutes Leben für alle muss demnach regional konkretisiert werden. Die jeweiligen Regionen müssen so ausgestattet sein, dass



sie ihren Bewohner\*innen ein solches Gutes Leben ermöglichen. Das gilt für den globalen Süden wie auch für den globalen Norden. Damit ist klar: Die Linke muss im globalen Norden dem Sog des Standortwettbewerbs widerstehen und jede Politik auf Kosten der Bevölkerung anderer Länder zurückweisen. Sie muss eine Neuordnung des Welt-handels auf ihre Agenda setzen. Die Stärkung der Regionalität muss mit einem drastischen Rückbau der transregionalen Transporte und einem nachhaltigen Management der Rohstoffe einhergehen.

Das ist – wie bereits anhand der Geschichte der Arbeiter\*innenbewegung erläutert – alles andere als selbstverständlich. Die Bürgerlichen spielen die national-egoistische Karte gekonnt aus, etwa dann, wenn sie der Bevölkerung eine aus internationaler Sicht parasitäre Steuerpolitik schmackhaft machen: Tiefe Steuern und Steuerschlupflöcher für Unternehmen und Superreiche sollen so viel Steuersubstrat ins jeweilige Land locken, dass genügend Staatseinnahmen generiert werden können, um die Steuerausfälle zu kompensieren, die durch tiefe Steuersätze und Steuerschlupflöcher entstanden sind. In kleinen, stabilen und wohlhabenden Standorten wie der Schweiz oder Singapur hat diese Politik bisher denn auch leidlich funktioniert – zumindest bislang (Baumann/Ringger 2012). Doch eine solche Politik widerspricht dem Ethos einer global gerechten Politik, spaltet die Menschen in je nationale Entitäten und untergräbt damit auch den Widerstand gegen den Rechtsnationalismus. Denn ist erst mal auch die Linke mit national-egoistischen Haltungen infiziert, dann wird es auch schwer, einer aggressiven nationalistischen Politik entgegenzutreten. Eine Linke, die ein globales Projekt des Klimaschutzes, der Emanzipation und der Gerechtigkeit glaubhaft vertreten will, muss sich im globalen Norden also jeder national-egoistischen Politik, jedem ›America first‹ oder ›Switzerland first‹ widersetzen.

Doch reicht eine solche antiimperiale Haltung nicht aus. Vielmehr wird man dem national-egoistischen Sog nur standhalten, wenn man sich positiv auf die Bedürfnisse der Bevölkerungen und auf die sozialen Kämpfe im globalen Norden bezieht. Dies ist umso bedeutsamer, als weite Teile der Bevölkerungen des Nordens gerade durch den globalen Standortwettbewerb erheblich unter Druck geraten. Gerade das hat ja mitgeholfen, den Nährboden für neue national-egoistische Reflexe zu schaffen: Wer seinen Job bedroht sieht, wird anfällig für Versprechungen, seine Interessen seien mit einer nationalistischen Politik am besten gewahrt. Hierin liegen wichtige strukturelle Gründe für die Erfolge rechtsnationalistischer Strömungen und Parteien. Und wenn die Linke und die Gewerkschaften sich nicht mehr für anständige Löhne und sichere Jobs einsetzen würden, dann bliebe als scheinbare Option nur



noch der Nationalismus und die Bekämpfung ausländischer Konkurrenz.

Doch heisst das nun, auch den Konsumismus breiter Teile der Lohnabhängigen zu rechtfertigen? Natürlich nicht. Die Herausforderung besteht gerade darin, Lebensqualität, soziale Sicherheit und gelingende Lebensentwürfe von Konsumismus und Verschwendung abzukoppeln. Die folgenden Leitideen können einer entsprechenden Politik als Kompass dienen. Sie werden im Buch ›System Change Klimaprogramm‹ (Ringger, 2019) konkretisiert.

### *1. Mehr, nicht weniger Gerechtigkeit*

Der Ausstieg aus imperialen Lebensverhältnissen erfordert mehr, nicht weniger soziale Gerechtigkeit – global, aber auch innerhalb jedes Landes. Wenn etwa die Belegschaft einer Wäscherei für einen anständigen Mindestlohn streikt, dann handelt es sich um einen Kampf für mehr Gerechtigkeit. Zum Postulat der Gerechtigkeit gehört, dass die Existenz aller Menschen in einer Weise gesichert ist, die nicht nur das materielle Überleben, sondern auch die Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben ermöglicht. Kämpfe um mehr Gerechtigkeit und für soziale Sicherheit dürfen deshalb nicht gegen Kämpfe für die Überwindung imperialer Lebensverhältnisse ausgespielt werden.

### *2. Materialschlacht überwinden*

Gleichzeitig ist der Ausstieg aus der gegenwärtigen konsumistischen Energie- und Materialschlacht ein nicht verhandelbarer Imperativ. Die organisierte Verschwendung (Stichworte: *eingebaute Obsoleszenz, unsinnige Transportwege*) muss beendet werden, ebenso der massenhafte, nicht nachhaltige Konsum von Gütern und Diensten. Flüge und Fleischkonsum etwa müssen erheblich reduziert, Güter auf Langlebigkeit und Nachhaltigkeit hin konstruiert, das vorherrschende, auf private Autos fixierte Mobilitätsregime überwunden werden. Das bedeutet auch, die Fixierung auf Profite als Dreh- und Angelpunkt der gesellschaftlichen Verhältnisse zu überwinden. Solange sich am Ende des Tages doch wieder alles darum dreht, wer die grössten Gewinne einfahren kann, solange bleibt der Wachstums- und Verschwendungsdruck erhalten.

### *3. Die Neubegründung des Wohlstands*

Wir brauchen eine eigentliche Neubegründung des Wohlstandes, wie sie etwa Frigga Haug mit der ›Vier-in-einem-Perspektive‹ vorschlägt: Die Erwerbsarbeit, die Sorgearbeit für andere und für sich, das gesellschaftlich-politische Engagement und die Arbeit an der eigenen Entwicklung



sollen zu je etwa gleichen Teilen Platz finden (Haugg 2014). Der Konsumismus wird damit von Sorgsamkeit und Zeitwohlstand abgelöst. Die Erwerbsarbeitszeiten werden deutlich reduziert. Eine Transformation des Wohlstandes kann sich nur dann durchsetzen, wenn dabei niemand um seine materielle und soziale Existenz fürchten muss – was die Bedeutung des Gerechtigkeitspostulats unterstreicht.

#### *4. Rückverteilen*

Die ungleiche Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums basiert darauf, dass die monetären Früchte der Arbeit von vielen unverteilt werden in die Schatullen einer verschwindend kleinen Minderheit.<sup>7</sup> Die Ungleichheit verhindert, dass die Ressourcen dort zum Einsatz kommen, wo sie dringend benötigt werden: für den ökologischen und sozialen Umbau der Gesellschaften. Und die Ungleichheit ist selbst eine Quelle von immer neuen Finanz- und Wirtschaftskrisen, weil in ihrer Folge immer mehr Vermögen spekulativ statt produktiv eingesetzt werden. Mit der Rückverteilung des Reichtums aus der spekulativen Finanzsphäre in die Nützlichkeitszonen der Gesellschaft ›retten wir die Welt‹ also gleich doppelt: Wir sichern die Finanzmittel für den ökologischen und sozialen Umbau, und wir reduzieren den spekulativen und krisentreibenden Druck auf den Finanzmärkten.

#### *5. Stärkung der Care-Dienste und des Care-Paradigmas*

Praktisch in allen Gesellschaften des globalen Nordens stehen die öffentlichen Dienste in den Bereichen Menschen Pflege, Betreuung und Alltagshilfe unter Spardruck. Insbesondere um die Versorgung von betagten Menschen ist es oft schlecht bestellt. Dies hat viel damit zu tun, dass im Kapitalismus nur das Wert hat, mit dem sich direkt oder indirekt Geld verdienen lässt. Alte, verletzte Menschen ohne grosse Kaufkraft sind in dieser Logik nicht von Interesse. Zudem ist eine gute Betreuung zeitaufwendig und lässt sich auch kaum rationalisieren. Die ›Währung‹ der Care-Arbeit ist die Zeit, die für sie aufgewendet werden muss und ohne die sie nicht gelingt. Die erforderliche Zeit für Care aufzubringen, ist eine zentrale Dimension eines neuen Wohlstandes. Dafür braucht es eine Verkürzung der Erwerbsarbeitszeiten und gleichzeitig die Stärkung professioneller öffentlicher Care-Dienste.

#### *6. Menschenrechte vor Handelsverträgen*

Die für die internationale Rechtsordnung fundamentale Allgemeine Erklärung der Menschenrechte hält an zentraler Stelle fest, dass alle Menschen ein »Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person« (Art. 3)





haben. Nimmt man dies ernst, dann muss alles unternommen werden, um alle Menschen vor den Folgen der Klimaerwärmung zu schützen. Klimaschutz ist also ein Menschenrecht. Internationale Handelsverträge hingegen enthalten eine Vielzahl von Bestimmungen, die den Klimaschutz eben gerade unterlaufen, zum Beispiel, indem sie Umweltstandards aushebeln oder eine klimafreundliche Industriepolitik verhindern. Hier muss eine klare Hierarchisierung durchgesetzt werden. Menschenrechte und Klimaschutz gehen vor. Sämtliche Bestimmungen in Handelsverträgen, die einem wirksamen Klimaschutz widersprechen, müssen neu verhandelt werden. Ihre Anwendung muss sistiert werden, bis klimaverträgliche Fassungen vorliegen.

### *7. Demokratisierung der Wirtschaft*

Die Wirtschaft muss den Menschen dienen – nicht umgekehrt. Soll der Klimaschutz gelingen, dann muss dieses Prinzip zwingend durchgesetzt werden. Die demokratische Öffentlichkeit muss Zugriff auf alle klimarelevanten Entscheide der globalen Konzerne bekommen. Handel und Finanzwirtschaft müssen zu einer nachhaltigen Geschäftspolitik verpflichtet werden. Eine Demokratisierung der Wirtschaft erfolgt in jeder Branche nach anderen Kriterien. Nehmen wir die Pharmabranche, die in der Schweiz die führende Industrie ist und den Schweizer Export mit einem Anteil von über einem Drittel dominiert.<sup>8</sup> Ihre Produkte sind heute überwiegend auf die kaufkräftigen Schichten des Nordens und auf Blockbuster ausgerichtet (Medikamente, die Milliardengewinne eintragen). Gleichzeitig ist diese Ausrichtung auch sehr verletzlich, weil sie auf rechtlichen Patentkonstrukten und auf der Akzeptanz von Monopolpreisen durch die öffentlichen Gesundheitssysteme beruht. Ganz anders könnte ein öffentlicher Pharmacluster funktionieren, dessen Steuerung demokratisch legitimiert ist, der über einen Finanzierungsfond verfügt und dem Unternehmen angegliedert sind, die sich sozialen und nachhaltigen Zielen verpflichten. Solche Unternehmen würden eine Politik der offenen Patente verfolgen und globale Kooperationen anstreben (Denknetz-Arbeitsgruppe Big Pharma, 2016). Mit einer solchen Ausrichtung könnte die globale Ungleichheit konkret angegangen werden: Medikamente würden von Beginn weg in einer Art entwickelt, die die Bedürfnisse der Bevölkerung ärmerer Länder einbezieht. Und die Preise würden sich an den Produktionskosten orientieren, nicht an maximalen Monopol-Profiten.

Eine andere Ebene demokratischer Wirtschaftspolitik wird mit dem Konzept der Klimawerkstätten angesprochen (Ringger 2019). Gemeint sind öffentlich getragene Werkstätten in Dörfern und Quartieren, unter



anderem in den Bereichen Textil-, Holz- und Metallverarbeitung und beim Einsatz von Elektrogeräten, Computern und Telekommunikation. Diese Werkstätten stellen Geräte für die Ausleihe zur Verfügung, organisieren Weiterbildungen und Kurse, bieten Reparaturdienste an und nehmen Installationen vor. Ersatzteile für defekte Geräte können in den Klimawerkstätten mit 3D-Druckern hergestellt werden. Die Hersteller von Gütern müssen dementsprechend verpflichtet werden, für sämtliche Verschleissteile ihrer Produkte Fertigungsanleitungen kostenlos online verfügbar zu machen.

### *8. Stärkung solidarischer Lebensentwürfe*

Für das Gelingen einer ökologischen Transformation massgebend ist, dass sich ein grosser Teil der Gesellschaft für einen solidarischen Lebensentwurf entscheiden kann und das auch tut. Dies setzt voraus, dass alle Anspruch auf eine sinnstiftende, angemessen bezahlte Arbeit haben. Niemand darf bei Krankheit oder Unfall fallen gelassen werden, und wir brauchen tragfähige Altersrenten, wenn wir verhindern wollen, dass jede und jeder in erster Linie für seine eigenen Interessen besorgt sein muss. Lebensentwürfe bringen eine der wichtigsten Errungenschaften der neueren Zeit mit dem Gebot der Nachhaltigkeit in Übereinstimmung. *Lebensentwurf* meint, dass die Menschen eigenständige Vorstellungen von ihrem Leben entwickeln und diese zumindest in weiten Teilen auch umsetzen können. *Solidarische* Lebensentwürfe nehmen Rücksicht auf die Begrenzung der natürlichen Ressourcen und beziehen sich aktiv auf den Kern des Demokratischen, nämlich die kollektive Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse. Sie verbinden sich quasi nahtlos mit der Vier-in-einem-Perspektive nach Haugg.

### **Hat der Klimaschutz eine Chance?**

Ein erfolgreicher Klimaschutz setzt voraus, dass sich die Politik künftig an solchen Leitideen ausrichtet. Dies kommt einem Systemwandel gleich, denn in den heutigen kapitalistischen und imperialen Verhältnissen lassen sich solche Ideen nicht nachhaltig verwirklichen. Doch gibt es überhaupt realistische Aussichten für einen solchen Wandel?

Meines Erachtens kommt den Lebensentwürfen eine entscheidende Bedeutung zu. Ein Systemwandel ist kein Sonntagsspaziergang, sondern eine riskante Bergtour auf weitgehend unbekanntem Terrain. Die Bevölkerungsmehrheiten werden einen solchen Weg nur dann begehen, wenn das Verharren am alten Ort mit unannehmbaren Risiken verbunden ist – und wenn die Bindungen an den alten Ort genügend gelockert sind. Solange der Grossteil der Leute mit seinen Lebensentwürfen in den



vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen verwurzelt bleibt, solange wird das gesellschaftliche Geflecht kaum zu erschüttern sein. Wenn die Menschen in einer Gesellschaft jedoch keine Wurzeln mehr schlagen respektive wenn diese Wurzeln gelockert werden, dann kann eine scheinbar geringfügige Erschütterung zu grundlegenden Änderungen führen.

Es ist das Versprechen auf individuell gelingende Lebensentwürfe, das den Kapitalismus westlicher Prägung in den letzten Jahrzehnten im globalen Norden so erfolgreich und stabil gemacht hat. Dieses Versprechen gerät jedoch zunehmend in die Krise. Am offensichtlichsten ist dies in Bezug auf die Klimaerwärmung selbst. Eine ungebremsste Klimaerwärmung hat zur Folge, dass in absehbarer Zeit Dutzende, wenn nicht Hunderte von Millionen Menschen an Leib und Leben bedroht sind, viele von ihnen zu Klimaflüchtlingen werden, die Landwirtschaft weiträumig kollabiert und die menschliche Zivilisation insgesamt gefährdet wird. »Wir sind hier und wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut« lautet der vielleicht am häufigsten skandiierte Slogan der Klimastreikbewegung. Welchen Sinn macht es denn noch, für eine Karriere zu schuften, deren Bestand mehr als fragwürdig ist? Ohnehin gehört zur Krise der Lebensentwürfe der steigende Preis, der für ein mögliches Gelingen gefordert wird und der im Hamsterrad kulminiert, in das die meisten Leute spätestens dann geraten, wenn sie Beruf und Kinder in Übereinstimmung zu bringen versuchen. In China etwa ist der Dauerdruck auf die sogenannten Mittelschichten enorm. Von Kindern und Jugendlichen wird ein unmenschliches Lernpensum verlangt. Durchstarten kann man vor allem in den neuen Mega-Cities wie Shanghai oder Peking, doch nur schon der Aufwand, der hier für das Finden und Bezahlen einer annehmbaren Wohnung betrieben werden muss, ist für viele Leute kaum zu bewältigen. Wie prekär wiederum die Lebensbedingungen in vielen Ländern des globalen Südens sind, muss an dieser Stelle nicht betont werden; Verzweiflung und Perspektivlosigkeit werden etwa an der wachsenden Zahl von Menschen deutlich, die der Armut unter lebensgefährlichen Bedingungen über das Mittelmeer oder die Südgrenze der USA zu entfliehen versuchen.

Zur Krisenhaftigkeit der Lebensentwürfe trägt aber auch deren radikale Individualisierung bei – bei einer gleichzeitigen Erosion von positiven gesellschaftlichen Zukunftsbildern. Werte wie Freiheit und Solidarität wirken abgenutzt, technische Entwicklungen wie die Digitalisierung lösen mehr Ängste aus, als dass sie Hoffnungen wecken. Im besten Fall führen sie zu einer nervösen Dauererregung, insbesondere bei jenen, die darauf hoffen, zu ihren Gewinnern zu gehören.



Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass der globale Kapitalismus in den nächsten Jahren in eine tiefe Finanz- und Wirtschaftskrise taumelt. Dies kann die Lebensaussichten von weltweit hunderten von Millionen Menschen akut und in hohem Mass beeinträchtigen. In Verbindung mit einer gelockerten Verwurzelung der Menschen im späten Kapitalismus können so die Voraussetzungen für einen Systemwechsel entstehen. Entscheidend wird dann sein, wie glaubwürdig ein sozialer und ökologischer System-Change erscheint, sowohl hinsichtlich seiner Programmatik als auch hinsichtlich der Kräfte, die für ihn eintreten.

Die Verschärfung ökonomischer Krisen führt im Kapitalismus zunächst aber immer auch zu einer Verschärfung der Konkurrenz um Erwerbseinkommen und Jobs unter den Menschen. Das kann auch kollektive Konkurrenzkämpfe zwischen Menschen verschiedener Nationalität oder Religion befeuern und die Gefolgschaft von rechtsnationalistischen, fremdenfeindlichen und sexistischen Kräften fördern. Hier kann der neuen Frauenbewegung eine entscheidende Rolle zukommen in ihrem Kampf gegen Diskriminierung, Gewalt und gegen die Missachtung der Care-Arbeit. In der Formel einer Globalen Care-Gesellschaft könnten sich diese Anliegen verbinden mit den Anliegen des Klimaschutzes, weil sich in beiden Fällen die Sorgsamkeit gegen das Prinzip der monetären Verwertung durchsetzen und von den Zwängen der Kapitalverwertung entkoppeln muss. Und Gewerkschaften müssen lernen, dass sie die Interessen ihrer Mitglieder nur dann wirksam vertreten, wenn sie mithelfen, einen ausreichenden Klimaschutz durchzusetzen und damit auch neue Formen des Wohlstandes zur Entfaltung zu bringen.

### Eine neue Konvergenz

Damit zeigen sich die Konturen einer neuen grossen *Konvergenz*, die für einen wirksamen Klimaschutz unabdingbar ist: Der Ausstieg aus der gegenwärtigen Materialschlacht geht einher mit dem Ausstieg aus imperialen Lebensverhältnissen und konsumistischen Lebensentwürfen. Diese Konvergenz wird mitgetragen von einer Frauenbewegung, die auf die Veränderung der alltäglichen Lebensverhältnisse abzielt und der Sorgsamkeit (Care-Arbeit) praktisch und paradigmatisch zum Durchbruch verhilft, und sie wird gestützt von Gewerkschaften, die verstanden haben, dass der Klimawandel ihre Mitglieder existenziell bedroht. Vorangebracht wird eine solche Konvergenz von der globalen Klimabewegung, dank der der Internationalismus der Arbeiter\*innenbewegung wiederbelebt wird. Ein ermutigendes Zeichen ist auch, dass die Klimabewegung die klassische Kampfform der Arbeiter\*innen aufgegriffen



hat: den Streik. Auch wenn der Kapitalismus mitunter als unerschütterlich erscheint, so muss er doch jeden Tag von neuem am Laufen gehalten werden. Streiken bedeutet, genau diese tägliche Wiederherstellung zu verweigern, und daraus ergibt sich auch das systemsprengende Potenzial des Streikens. Selbst wenn der Frauenstreiktag und die Klimastreik-Freitage vorderhand vorwiegend symbolischen Charakter haben – ein erster Schritt zu einer Aktionsform, mit der sich ein System Change durchsetzen lässt, ist damit gemacht: dem Klima-Generalstreik.

### Anmerkungen

- 1 Klimaerwärmung und Treibhauseffekt stehen hier auch stellvertretend für viele weitere ökologische Verheerungen, die wir derzeit erleben, insbesondere den Zerfall der Biodiversität, die Versauerung der Meere, die Verseuchung der Umwelt mit (Mikro-)Plastik. Da die verschiedenen Problematiken einer ähnlichen Dynamik unterliegen, werden sie im Text nicht gesondert thematisiert. Vgl. dazu die ausführlichen Hinweise von Müri, Lüthy und Haller in diesem Denknetz-Jahrbuch.
- 2 Mit dem Begriff der imperialen Lebensverhältnisse nehme ich Bezug auf die viel diskutierte Schrift »Imperiale Lebensweise« von Ulrich Brand und Markus Wissen (Brand/Wissen 2017). Da meines Erachtens der Begriff der Lebensweise suggerieren könnte, es handle sich dabei in erster Linie eine Frage der individuellen Wahl (auf welche Weise möchte ich leben?), ziehe ich den Begriff der Lebensverhältnisse vor. Dies scheint mir durchaus im Sinne der beiden Autoren zu sein, die in ihrem Buch den gesellschaftlichen Charakter des Imperialen ebenfalls betonen.
- 3 In dem vom Kongress verabschiedeten Friedensmanifest heisst es unter anderem: »Droht Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern. (...) Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.« Mehr zum Kongress auch unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler\\_Sozialistenkongress\\_\(1912\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Sozialistenkongress_(1912))
- 4 Die Unterscheidung von materiellen Errungenschaften und der Möglichkeit zu eigenen Lebensentwürfen scheint mir zentral zu sein. Für die Menschen ist die Gestaltbarkeit der eigenen Biografie von unschätzbbarer Bedeutung, und sie muss meines Erachtens nicht nur verteidigt, sondern vielmehr weiterentwickelt werden. Allerdings müssen Lebensentwürfe und materielle Verschwendung entkoppelt werden. Die Vorstellung, das Gelingen eines Lebens lasse sich am Grad des persönlichen Reichtums messen, gehört auf die Müllhalde der Geschichte.
- 5 Eine hervorragende Darstellung dieser Entwicklungen gibt der US-amerikanische Historiker Carl E. Schorske in seinem Buch »Die grosse Spaltung. Die deutsche Sozialdemokratie 1905–1917«. Berlin, 1981.
- 6 Eine eindrückliche Einführung in die Thematik bietet die Studie der italienisch-amerikanischen Professorin für politische Philosophie und Women Studies, Silvia Federici, von 2012: »Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation«.
- 7 Die acht reichsten Personen der Welt verfügen über gleich viel Vermögen wie die über vier Milliarden Menschen, die zur ärmeren Bevölkerungshälfte gehören, zusammen. Siehe <https://www.oxfam.de/ueber-uns/aktuelles/2017-01-16-8-maenner-besitzen-so-viel-aermere-haelfte-weltbevoelkerung> (gelesen am 19.7.19).
- 8 Interpharma: <http://www.interpharma.ch/fakten-statistiken/1900-pharma-als-motor-der-exportwirtschaft> (gelesen am 20.7.19).



## Literatur

- Baumann, Hans; Ringger, Beat: Unternehmenssteuern. Schweiz raubt anderen Ländern jährlich CHF 29.2 bis 36.5 Milliarden an Steuereinnahmen. Denknetz, 2012. [www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/Working\\_Paper\\_Unternehmenssteuern\\_Sep\\_t\\_12.pdf](http://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/Working_Paper_Unternehmenssteuern_Sep_t_12.pdf).
- Denknetz-Arbeitsgruppe Big Pharma: Toxic Pharma. Warum toxisch hohe Preise für Medikamente dringend eliminiert werden müssen, und warum es im Pharmabereich und der medizinischen Forschung einen starken, global vernetzten Service public braucht. Denknetz, 2016. [www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/toxic\\_pharma\\_12.12.16\\_def.pdf](http://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/toxic_pharma_12.12.16_def.pdf).
- Brand, Ulrich; Wissen, Markus: Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus. München, 2017.
- Chang, Ha-Joon: Kicking the ladder away. Development strategy in a historical perspective. London, 2002.
- Denknetz-Jahrbuch 2013: Care statt Crash. edition 8, Zürich, 2013.
- Federici, Silvia: Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation. Wien, 2012.
- Hänggi, Marcel; Hänggi, Null Öl. Null Gas. Null Kohle. Wie Klimapolitik funktioniert. Zürich, 2018.
- Haug, Frigga: Die Vier-in-Einem-Perspektive und Hegemoniekämpfe um Arbeit. In Hartmut Rosa et al.: Konzeptwerk neue Ökonomie Zeitwohlstand. Wie wir anders arbeiten, nachhaltig wirtschaften und besser leben. München, 2014.
- Heintze, Cornelia: Die Strasse des Erfolgs. Rahmenbedingungen, Umfang und Finanzierung kommunaler Dienste im deutsch-skandinavischen Vergleich. Marburg, 2013.
- Krätke, Michael: Globalisierung und die Ohnmacht der Nationen. Eine Herausforderung an die Linke. In: Widerspruch Nr. 38, Zürich, 1990.
- Müri, Helen; Lüthy, Christoph; Haller, Daniel: Welthandel verschärft globale Umweltbedrohungen. In: Denknetz-Jahrbuch 2019. edition 8, Zürich.
- Nachtwey, Oliver; Strotmann, Peter (Hrsg.): Walden Bello: De-Globalisierung. Widerstand gegen die neue Weltordnung. Hamburg, 2005.
- Ringger, Beat: Eckwerte einer fortschrittlichen Regionalpolitik. In: Denknetz-Jahrbuch 2016. edition 8, Zürich.
- Ringger, Beat: Das System Change Klimaprogramm. Zürich, 2019.
- Sablowski, Thomas: Weltmarkt, Nationalstaat und ungleiche Entwicklung. Zur Analyse der Internationalisierung des Kapitals. In: Prokla 194 (erster Teil) und Prokla 195 (zweiter Teil), Münster, 2019.